Kein Tag ohne Hoffnung

Manchmal fühlt es sich an, als würde man in einem dunklen, kalten Nebel feststecken. Die Schule ist stressig, man hat sich mit der besten Freundin gestritten, die Nachrichten sind deprimierend und die ganze Welt scheint grau zu sein.
In diesen Momenten ist Hoffnung nicht nur ein nettes Gefühl, das man mal hat, wenn alles gut läuft. Sie ist der einzige, absolut notwendige Grund, warum man überhaupt weitermacht. Hoffnung ist der kleine Funke, der sagt: „Hey, warte mal ab. Morgen wird alles besser."
Für mich ist Hoffnung wie ein unsichtbarer Anker. Wenn alles um dich herum stürmt, der Lehrer dir die Mathearbeit zurückgibt, die du total verhauen hast, oder du auf Social Media siehst, wie perfekt das Leben der anderen zu sein scheint, dann hält dieser Anker dich fest. Er erinnert dich daran, dass dieser eine Test nicht dein Leben definiert. Er sagt dir, dass die Freundschaft, die gerade wackelt, es wert ist, darum zu kämpfen und dass echte Verbindungen mehr zählen als 1000 likes.
Wenn man 13 ist, fühlt sich alles so riesig und endgültig an. Ein Misserfolg in der 7. Klasse kann sich anfühlen, als würde man nie wieder auf die Beine kommen. Aber Hoffnung ist die innere Stimme, die weiß, dass Zeit vergeht, dass man lernen kann und dass Fehler nur Wegweiser sind. Sie ist der Motor, der dich morgens aus dem Bett holt, selbst wenn du weißt, dass der Tag hart wird.
Viele denken, Hoffnung sei passiv. Man sitzt da und wartet, dass etwas Gutes passiert. Aber das stimmt nicht. Hoffnung ist aktiv. Sie ist die Entscheidung, es morgen besser zu machen, obwohl man heute gescheitert ist. Sie ist die Kraft, die man braucht, um sich wieder an den Schreibtisch zu setzen und für die nächste Klausur zu lernen, obwohl man eigentlich keine Lust mehr hat.
Wenn ich mir vorstelle, wie es wäre, wenn dieser Funke fehlt, wird mir ganz anders. Ohne Hoffnung wäre die Welt nur eine Kette von Ereignissen ohne Sinn. Man würde sich nicht trauen, etwas Neues auszuprobieren, weil man befürchten müsste, sofort zu scheitern. Man würde keine Träume haben, weil man sowieso nicht daran glauben würde, sie zu erreichen. Es wäre ein Leben in Schwarzweiß.
Hoffnung muss nicht immer etwas Großes sein. Oft sind es die kleinen Dinge:
Die Hoffnung, dass die Sonne scheint. Die Hoffnung, dass man mit seinem Bruder etwas unternimmt.
Am Ende ist Hoffnung das, was uns menschlich macht. Sie erlaubt uns, über den aktuellen Moment hinauszusehen und an eine bessere Zukunft zu glauben, egal, ob es nur der nächste Schultag ist oder der Traum vom Medizinstudium in einer fremden Stadt.
Hoffnung ist der Akku, der sich immer wieder auflädt und das Wichtigste in meinem Leben, weil sie mir erlaubt, überhaupt ein Leben zu haben, das sich lohnt.